

Rückspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit allen Fasern

Beate Schnitter (87) übernahm mit 26 das Büro ihrer Tante Lux Guyer. Sie streitet bis heute für Baukultur. Die Architektur von Frauen beschäftigte sie spät, dafür intensiv.



Der grosse Garten gehört zum Haus Sunnebüel in Küsnacht, 1930 von Lux Guyer erbaut. Beate Schnitter wohnt da seit 1945.

«You are very opinionated», sagte mir einmal ein Freund. Das stimmt. Ich habe zu allem eine Meinung. So bin ich aufgewachsen. Um mich herum waren immer Menschen, die Werturteile fällten. Sorgfältig, lebhaft, bestimmt. In die Schweiz kam ich erst mit elf Jahren. Mein Vater, der Wasserbauingenieur Erwin Schnitter, arbeitete in Deutschland, Frankreich, Irland, den Niederlanden. Meine Mutter Rosie Guyer war Lehrerin, Kinderbuchautorin und unterrichtete uns drei Kinder zum Teil selbst. Musisch und intellektuell reich war meine Kindheit, und immer wurde diskutiert. Daher stammen wohl meine hohen Qualitätsansprüche an mich und andere. 1944 erlebte ich das deutsche Bombardement von Rotterdam. Nie vergesse ich den triumphierenden Blick des Bomberpiloten, der vor meinem Kinderzimmer an der Willemskade vorbeiflog. Ich erlebte, wie eine Stadt kaputtging.

Durch die drei Schwestern Guyer - meine Mutter, die Künstlerin Claire und die Architektin Luise - war es für mich selbstverständlich, dass Frauen künstlerisch und selbstständig arbeiteten. Meine Tanten nannten sich übrigens Ali und Lux, um in ihren männlich dominierten Berufen nicht sofort aufzufallen. Aus ihrem Kreis heraus fand ich geradeaus zur Architektur. Am meist knöchernen Studium an der ETH genoss ich vor allem Sigfried Giedions spekulative Kunstbetrachtungen, wie Magie für mich. Danach ging ich 1954 zu Haefeli Moser Steiger, lernte die Praxis von Max Ernst Haefeli und vom Bauleiter Oswald Caretta. Ein Jahr später starb Lux. Kurz entschlossen übernahm ich ihr Büro und ihre beiden Mitarbeiter. Bald folgte mein erstes grosses Bauprojekt, eine Feriensiedlung im südfranzösischen Hyères. Bis vor wenigen Jahren habe ich entworfen, neu gebaut, umgebaut. Vor allem Wohnhäuser. Meilensteine waren die Überbauung Eiwog in Stäfa ab 1975 oder die Semper-Sternwarte in Zürich, die ich zwischen 1988 und 1997 sanieren und umbauen durfte.

Raum mit vier Türen

Meine Hartnäckigkeit und Argumentationslust lebte ich auch in der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau aus, die ich 1959 mitgründete. Ab 1972 war ich Bauberaterin des Schweizer Heimatschutzes, teils Mitglied des Zentralvorstandes, der Wakkerpreis-, der Talerkommission. Mein erster Erfolg kam 1974, als wir in Obersaxen ein gigantisches Sporthotel auf der Grundlage des noch jungen Natur- und Heimatschutzgesetzes verhinderten.

Ich habe stets mit allen Fasern für meine Arbeit gelebt. Die Verantwortung für eigene Kinder wollte ich nicht tragen. Als junge Architektin wies ich weit von mir, dass es Unterschiede zwischen Entwürfen von Frauen und Männern gebe. Erst mit der Frauenbewegung der Siebzigerjahre begann ich dies zu untersuchen. Architektinnen organisieren besser. Gleichzeitigkeit nenne ich diese weibliche Kompetenz. Frauenarchitektur entsteht eher, wenn Frauen für Frauen bauen: keine einschüchternden Eingangshallen, keine hierarchische Raumordnung, kein Raum mit nur einer Tür. Sondern grosse und kleine Räume, klug verbunden, mehrfach nutzbar.

In den Achtzigerjahren sagte ich einmal, wir seien noch gar nicht dazu gekommen, eine Frauenarchitektur zu entwickeln, weil wir mit unseren sozialen Verpflichtungen immer doppelt belastet waren. Ist das heute anders? Frauen, die Beruf und Familie vereinen wollen, sind noch immer häufig überfordert und rennen allem hinterher. Zudem spüre ich ein egoistisches Desinteresse an der Öffentlichkeit. Projekte wie die Saffas, die Schweizerischen Ausstellungen für Frauenarbeit, wären doch heute gar nicht mehr möglich. Unser Idealismus ist in den «Wülchli» verdampft. Aufgezeichnet: Rahel Marti, Foto: Urs Walder ●



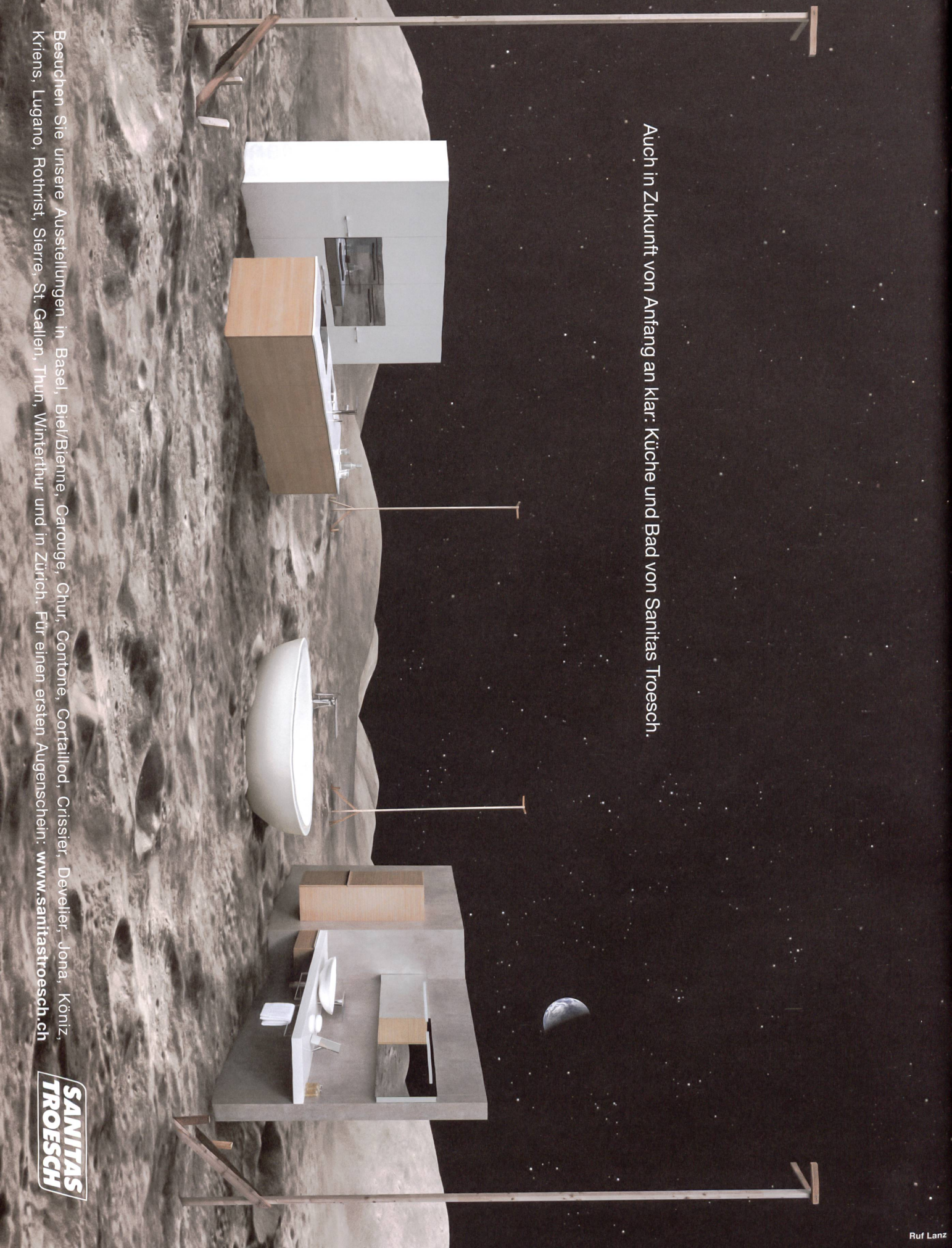
EMME® Manufakturqualität

Haute Couture in Holz

Röthlisberger AG ~ Die Schreinermanufaktur an der Emme
CH-3535 Schüpbach ~ www.schreinermanufaktur.ch



Auch in Zukunft von Anfang an klar: Küche und Bad von Sanitas Troesch.



Besuchen Sie unsere Ausstellungen in Basel, Biel/Bienne, Carouge, Chur, Contone, Cortaillod, Crissier, Develler, Jona, Köniz, Kriens, Lugano, Rothrist, Sierre, St. Gallen, Thun, Winterthur und in Zürich. Für einen ersten Augenschein: www.sanitastroesch.ch

